

Jindřich Schwippel

## Politik und Lebenswelt

### an der tschechisch-österreichischen Grenze

#### Rottenschachen/Rapšach im Vitorazsko/Weitraer Gebiet

Der Name Vitorazsko (Weitraer Gebiet) stammt vom legendären Fürsten Vitorad, der in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts die Burg Vitoraz erbauen ließ. Vitorad gehörte unter die Gruppe jener vierzehn tschechischen Adeligen, die sich 845 in Regensburg taufen ließen. Die romantische tschechische Geschichtsschreibung betrachtete das Weitraer Gebiet als Symbol eines ‚verlorenen‘, germanisierten Ländchens. Das Areal des Weitraer Gebietes beträgt etwa 120 Quadratkilometer mit zwanzig Gemeinden, davon etwa die Hälfte auf dem Staatsgebiet der Tschechischen Republik.<sup>1</sup>

Die Gemeinde Rottenschachen/Rapšachy gehört bis heute zu den größten des Gebietes; ihr wirtschaftlicher Charakter und ihre Geschichte von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu den 1950er Jahren gleichen jenen der übrigen Gemeinden dieser Region. Rottenschachen ist zum ersten Mal bereits 1338 schriftlich erwähnt worden. Der Ortsname ist wahrscheinlich deutschen Ursprungs und bedeutet etwa „Rabenwald“. Es gibt aber auch andere Erklärungen für den Ursprung der Namen Rapšachy/Rottenschachen. Ähnlich alt sind zum Beispiel Erdweis/Nová Ves nad Lužnicí oder Schwarzbach/Tušf. Die Kirche in der Mitte von Rottenschachen ist drei Kilometer von der Staatsgrenze zwischen der Tschechischen Republik und Österreich entfernt; die Luftlinie bis zur Kirche im traditionell tschechischen Suchdol nad Lužnicí/Suchental an der Laisnitz beträgt nur 4,5 Kilometer; 6,5 Kilometer ist die Entfernung zur Kirche des nächsten österreichischen Dorfes Brand-Nagelberg. Etwa 12,5 Kilometer sind es zur Pfarrkirche in Gmünd; ein kleines bisschen näher, zwölf Kilometer, liegt die Kirche in České Velenice, ursprünglich einem Teil des österreichischen Gmünd.<sup>2</sup>

Zur politischen Gemeinde Rottenschachen gehörten 552 Hektar Ackerboden, 340 Hektar Wiesen oder Weideplätze und etwa 40 Hektar Wälder, dazu der Gemeindewald. Die Felder waren und sind von schlechter Bonität – selten Stufe fünf, meistens aber sieben bis acht: viel Steine, Sand und Lehm, mehrere Sümpfe und Moore. Die großen kostspieligen Versuche zur Melioration in den 1950er Jahren blieben ohne größeren Erfolg. Traditionell wurden hier überwiegend Kartoffel und Roggen kultiviert. Die größeren zwölf Rottenschachener Bauerngüter waren nicht größer als fünfzehn Hektar. Etwa 140 Familien besaßen Felder im Ausmaß von etwa zwei Hektar, mehr als 100 Familien mussten sich mit weniger als zwei Hektar schlechter Felder begnügen. Zur Tradition gehörte selbstverständlich verschiedenste Hausarbeit: Berühmt waren die Futterschwingen, Besen, Körbe und Flechtwaren aus Rottenschachen. Den Zeitzeugen nach hat es sogar an geeigneten Ruten gemangelt, da die Produktion so hoch war. Wohl mit Recht wurden die Einwohner als erfahrene Schmuggler verdächtigt.

Die alten Industriezweige der Umgebung, die Glashütten, waren Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr im Betrieb. Als Erinnerung an die frühere Blütezeit der Industrie der

Gründerzeit blieben rund um Rottenschachen einige Ortsnamen wie London, New York oder Paris erhalten. Zu den größten und wichtigsten weiter entfernten Arbeitgebern wurden dann aber die Eisenbahn Prag beziehungsweise Pilsen/Plzeň-Wien und die große Eisenbahn-Reparaturwerkstätte in Gmünd/Velenice, die 1872 gegründet worden war.

Trotz der sehr beschränkten Erwerbsmöglichkeiten – aus heutiger Sicht könnte man beinahe von Elend sprechen – war die Natalität um die Jahrhundertwende groß: Die meisten Familien hatten drei bis sechs Kinder; sieben bis neun waren jedoch keine Ausnahme. Die Kinder, so die Zeitzeugen, waren eine willkommene Hilfe in der Wirtschaft – sie unterbrachen den Schulbesuch schon zwischen zehn und zwölf Jahren. Auswanderung und auch Zuwanderung waren verhältnismäßig selten, aber nicht unbedeutend: Einerseits stärkten die „Einwanderer“ in der Zeit der Tschechoslowakei das tschechische Element in der Gemeinde, andererseits hatten sich durch Auswanderungen der eher ambitionierten Rottenschächler eine Wiener und später auch eine Prager Lobby gebildet. Auf diese beiden Lobbys als Träger politischen Einflusses wird später noch genauer eingegangen.

Noch etwas wurde für die Rottenschächler zu einem Element national-politischer Wirkung. Das Wort *Vitorazsko* hatte für die romantischen tschechischen Seelen fast magische Wirkungskraft. Es entwickelte sich zum Symbol eines verlorenen, geraubten Gebiets, wo die Slawen – das heißt die Tschechen – unter dem Joch der abscheulichen und brutalen Germanisierung litten und ihr schließlich unterlagen. Der seit Ende des 19. Jahrhunderts beliebte und überall verbreitete kleinbürgerliche oder, genauer, mittelständische Verein namens *Baráčníci*, dessen Hauptaufgabe die Pflege der alten Folkloresitten, der alten Trachten und anderer „Andenken und Denkwürdigkeiten aus den Zeiten unserer Ahnen“ war, hat mehrere Zweigstellen nicht nur in Südböhmen, sondern auch in Prag *Vitoraz* benannt.

Vielleicht auch Dank dieser ständigen propagandistischen Kleinarbeit und Unterstützung wurde in Rottenschachen Ende der 1920er Jahre einer der „luxuriösen tschechischen Schulpaläste“, wie sie Konrad Henlein nannte, errichtet. War der Bau der großen tschechischen Schule in Rottenschachen nötig? Der Volkszählung von 1857 nach ganz sicher. Damals gab es in der Gemeinde 1.041 Tschechen und nur 196 Deutsche – oder vielleicht korrekter gesagt: Deutschsprachige. Noch im Jahr 1880 kann man mit Recht von einer deutschsprachigen Minderheit in Rottenschachen reden: 200 Deutsche bei mehr als 500 Tschechen. Danach sank jedoch die Anzahl der Tschechen kontinuierlich: Im Jahr 1900 ist das Verhältnis bereits ausgeglichen – 1.000 Tschechen und etwa 1.000 Deutschsprachige. Im Jahr 1910 ging die Zahl der Tschechen weiter auf etwa 400 zurück; die Volkszählungskommissare haben dagegen mehr als 1.500 Deutsche vorgefunden und registriert.<sup>3</sup>

Diese Verschiebungen waren aber nicht die Folge einer Vertreibung der Tschechen: Es handelt sich um beinahe hundertprozentig dieselben Leute, dieselben Familien – immer die altansässigen Rottenschächler. „Dieses Ergebnis“, schreibt einer der besten Kenner der neuen Geschichte des Weitraer Gebiets, Wolfgang Katzenschlager, „entspricht gewiß nicht den Verhältnissen. Grund war die gerade zu dieser Zeit geführte Propaganda, die für den Kampf um die nationale Identität typisch war.“ Das Problem der Staatszugehörigkeit des Weitraer Gebietes wurde erst durch den Beschluss der Friedenskonferenz in St. Germain vom 10. September 1919 gelöst. Die neue Grenze wurde schließlich am 1. Oktober 1920 festgelegt. Es war ein Kompromiss zwischen großen Forderungen seitens der neuen Tschechoslowakischen Republik und der österreichischen Defensive. Die ČSR bekam acht Gemeinden – Schwarzbach/Tušť, Beinhöfen/Německé, Witschkoberg/Halámky, Gundschachen/Kunšach, Tannenbruck/

Trpnouze, Erdweiß/Nová Ves, Naglitz/Nakolice und Weißenbach/Vyšné, dazu noch größere Teile des Katasters der Gemeinden Rottenschachen/Rapšachy, Zuggers/Krabonoš, Böhmeil/Česká Cejle, Wielands/Velenice, Ochůzky und Bosna. Zu erwähnen ist, dass ein Teil des Gemeindewaldes vom Rottenschachener Kataster abgetrennt wurde.

Der anfängliche Widerstand gegen die Eingliederung in die ČSR gipfelte in Demonstrationen gegen den Aufenthalt der internationalen Grenzkommission, dann überwog eigentlich bald Ruhe. Der Alltag in Rottenschachen hat sich wenig geändert. Freilich, es kamen die tschechischen Lehrer, Gendarmen, Postmeister, und die ohnehin meistens zweisprachige Bevölkerung begann wieder mehr tschechisch zu sprechen. Den Zeitzeugen, aber auch anderen Quellen nach war Zweisprachigkeit in den meisten Familien der Rottenschächler die Regel. Kein Wunder, dass es da bei der Volkszählung im Jahre 1930 wieder wesentlich mehr Einwohner tschechischer Nationalität gab, obwohl es – ähnlich wie früher – zu keiner größeren Auswanderung gekommen war. Die ökonomische Lage der ‚siegreichen‘ Tschechoslowakei blieb zudem längere Zeit ‚en gros‘ besser als im ‚besiegten‘ Österreich.

Im armen Weitraer Gebiet aber ist es nach dem Ersten Weltkrieg zu keinem großen Wirtschaftswunder gekommen. So konnte das Ergebnis der Parlamentswahlen im Jahre 1935 keine Überraschung sein. Die mächtige und seitens der vielen Bauern als Schutzpatron und Gönner betrachtete Agrar-Partei siegte mit 236 Stimmen, 127 Stimmen erhielt die sozialdemokratische Partei. Ganz überraschend im Milieu des Bilinguismus ist die hohe Anzahl der Stimmen für die Nationale Faschistische Gemeinde, immerhin 178 Stimmen. Diese Partei war ausgeprägt tschechisch-nationalistisch-völkisch geprägt; vielleicht waren ihre lauten Forderungen nach „mehr Ordnung“ vielen Rottenschächlern nicht unsympathisch. Wegen der andauernden Verbindung mit dem katholischen Österreich überraschen die lediglich 70 Stimmen für die Völkische Partei. Die Sudetendeutsche Partei gewann nur ärmliche drei Stimmen. Damals galt in Rottenschachen wohl noch die alteingewurzelte Überzeugung: „Wir sind keine Sudeten, wir sind Österreicher.“

Bei den Gemeindewahlen von 1938 – also nur drei Jahre später – sah es aber bereits ganz anders aus: Die absolute Mehrheit der Bevölkerung wählte jetzt Henleins Sudetendeutsche Partei. Welcher von mehreren Kanälen der nazistischen Propaganda am wirksamsten war, ist heute schwer zu beurteilen: ob der Löwenanteil dem Wiener Rundfunk anzurechnen ist oder der Flüster- und später lauter gewordenen Propaganda und Agitation der Nachbarn. „Die hiesigen Zivilisten, die zu den Truppen der SOS [Wache der Verteidigung des Staates] berufen wurden, liefen samt Waffen und Uniformen nach Österreich über, [...] und das sind die Leute, die bis jetzt zu den besten Tschechen gehörten. [...] Nun attackieren sie unsere Grenztruppen und beschießen ihre Posten.“

„Ein Volk ohne Selbstbewusstsein und käuflich“, beklagt daraufhin der enttäuschte tschechische Leutnant, Kommandant der Rottenschacher Gendarmerie in den Jahren 1937 bis 1938: „Alles [Feindlichkeit und Widerstand gegen Tschechen] verstärkte sich nach dem 21. Mai 1938. In Rottenschachen wurden Fahnen mit Hakenkreuzen ausgehängt. Nach der Okkupation der Gemeinde Gundschachen flüchteten einige heimlich dahin und forderten auch die Besetzung von Rottenschachen. Als Grund führten sie die Not und Arbeitslosigkeit in der ČSR an und dass sie sich als Deutsche und nicht als Tschechen fühlen.“ Paradoerweise sprachen diese fliehenden Petenten meistens tschechisch. Höchstwahrscheinlich eben deshalb wurden sie von den Wehrmachtsoldaten abgelehnt und ganz brutal zur Rückkehr gezwungen.

Anfang September begannen die Tschechen ins Binnenland zu flüchten, in Velenice wurden für sie die Züge bereitgestellt. Meistens handelte es sich – wie hier in Rottenschachen – um die Ansiedler nach dem Jahre 1920 und um tschechische staatliche Beschäftigte. Die autochthone Bevölkerung, gebunden an ihr unbewegliches Eigentum, ist geblieben. Sie bekannte sich nun trotz ihrer leider nominellen tschechischen Nationalität als deutsch und trat für den „Anschluss“ an das Deutsche Reich ein.

Herr T. K., ein Schmied aus Rottenschachen, hat dafür eine spezielle Erklärung gefunden. Die Initiative für die nachträgliche Eingliederung ins Reich „ist von den Rottenschachener Landleuten in Wien ausgegangen, die dort schon vor dem Ersten Weltkrieg angesiedelt und gesellschaftlich inzwischen verhältnismäßig hoch gestiegen waren“. Die vereinzelt Aktionen der Hiesigen wären höchstwahrscheinlich ohne Erfolg geblieben. Erst die Petition mit den vielen Unterschriften der Rottenschächler, über die in Wien amtlich verhandelt wurde, brachte den Erfolg. In einem der vielen Protokolle aus dem Zeitraum 1945/46 erfährt man mehr über die Rolle der Wiener Lobby und die pragmatischen Bewegungsgründe für die Popularität der „Heim ins Reich“-Forderung: „Es wurde uns in Wien zugesichert, die Gemeinde bekommt dann den in Österreich verbliebenen Rest des Waldes wieder zurück.“

So wurde am 24. November 1938 nachträglich auch Rottenschachen okkupiert und die Besatzungstruppen herzlich willkommen geheißen. Von etwa 1.800 Einwohnern hatten sich nur 16 Familien zur tschechoslowakischen Nationalität bekannt. Die Gemeindepolitik wurde wie bisher im „Oberen Gasthaus“ der Familie Zimmel bestimmt. Da fand auch die erste Beratung darüber statt, was man in die Formulare der Volkszählung eintragen sollte. „[Manche] fragten, wie sie das Formular wohl ausfüllen sollten, da viele nur tschechisch beherrschten. Man verhandelte darüber, welche Muttersprache sie einschreiben sollten. Bis auf einige Einzelne haben alle schließlich Deutsch als Muttersprache angeführt.“ Eine Zeitzeugin ergänzt in einem Interview: „[...] nur bei den Älteren und denen, die nicht schreiben konnten, schrieben wir selbst, was uns diktiert wurde.“ Ob jedem der Verhandelnden die Bedeutung des Begriffs „Nationalität“ überhaupt vertraut war, bleibt ungeklärt.

Die erste große Enttäuschung kam mit dem Brief des Wehramtes Gmünd vom 31. Juli 1940. Der Bürgermeister sollte ein Verzeichnis aller Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1894 bis 1921 ausfertigen – und zwar nach folgender Gliederung: „1) Analphabeten, die zwar deutsch sprechen, aber wenig oder gar nicht schreiben und lesen können. 2) Die, die sich als Volksdeutsche melden, aber nur fremde Sprachen beherrschen und in diesen Sprachen lesen und schreiben können. 3) Die, die sich als Volksdeutsche melden und eine oder mehrere Fremdsprachen in Wort und Schrift beherrschen.“ Das Bekenntnis zum Deutschtum war außerdem dem harten Test der Wehrpflicht ausgesetzt – denn Tschechen waren davon ausgenommen. Im Jahre 1942 stellt der Gendarmeriepostenleiter Folgendes fest:

„In hiesigem Raum befindet sich 40 % Tschechen und zirka 20 % Gönner dieser Nationalität, [...] die sich der Vorteile wegen abwechselnd für Tschechen oder Deutsche erklärten. Die wehrpflichtigen Männer meldeten sich größtenteils zur tschechischen Nationalität, womit sie sich des Dienstes in der Wehrmacht entzogen. [...] In meinem Rayon handelt es sich mindestens um 150 Männer. Assimilierung dieser z. T. feigen Minderheit wird wohl nicht in Frage kommen.“

Der Postenführer hat wohl etwas übertrieben; wahrscheinlich wollte er auf diese Weise Bedeutung und Schwierigkeit seiner Arbeit betonen. Wie die Zeitzeugen erzählten oder zu Protokoll gaben, hatte das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen einerseits seine Reibungsflächen, zum Beispiel deutsch-tschechische Raufereien im „Unteren Gasthaus“, Spannungen zwischen Familien der „wehrpflichtigen“ Deutschen und der vom Wehrdienst befreiten Tschechen. Ein praktisch verwaistes Mädchen, die jüdische Mutter im KZ, der Vater verhaftet, überlebte dagegen mit Unterstützung der Nachbarn in seinem Elternhaus sogar die ganze Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft.

Später stellte die tschechoslowakische Polizei mittels konfiszierter Dokumente Folgendes fest: Von etwa 1.800 Einwohnern Rottenschachens gehörten 100 der NSDAP an, der SA sogar 185, der Frauenschaft 130, der HJ 230; in der Wehrmacht dienten 194 Männer und 10 gehörten zur Waffen-SS. Eine interessante Ergänzung: Mehr als 20 wehrpflichtige Rottenschächler hatten zum Schluss des Kriegs gegen Hitler in verschiedenen Abteilungen der Armee der Alliierten gekämpft. Im September 1944 klagt der offizielle „Bericht über fremdvölkische Minderheiten“:

„In meinem Dienstbereich nicht weniger wie cca 150 oder mehr Wehrdienstverweigerer. [...] So besteht nicht einmal eine Hitler-Jugend. [...] Die Kinder sprechen in der Schule deutsch, sonst aber nur tschechisch. [...] Der Außenstehende, der in meinen Dienstbezirk kommt, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, dass er sich unter lauter Tschechen oder tschechophil Eingestellten befindet.“

Der siebte Abschnitt der Meldung „Verhältnis z. d. übrigen fremdvölkischen Arbeitern“ endet so: „Immerhin aber versuchen die Arbeitsgeber, auch ihre slawischen Brüder auszunutzen.“

Es kam das Kriegsende und das Ende der Okkupation. Nirgends fand ich eine Andeutung, dass Rottenschachen von der sowjetischen Armee besetzt worden wäre. Erst am 19. Mai 1945 kam eine tschechoslowakische Militärtruppe hierher. Ihr Befehlshaber Leutnant Kužel beschlagnahmte alle Dokumente im Rathaus, in der Schule und so fort. Es wurde der erste *Místní národní výbor* (Örtlicher Nationalausschuss) gegründet, der mit Verhören der tatsächlichen und vermutlichen „Verräter“ begann. Es bestand gute Hoffnung auf eine verhältnismäßig ruhige Lösung der Lage. Drei Tage später kamen aber die so genannten Partisanen unter Oberst Vladimír Hobza und bereits am 24. Mai wurde die überwiegende Mehrzahl der Einwohner nach Österreich vertrieben. Es blieben nur sechzehn Familien, die belegen konnten, dass sie die tschechische Nationalität während des Krieges beibehalten hatten. Am selben Tag ist es zu einer unentschuldbaren Tragödie im benachbarten Schwarzbach gekommen: Sechzehn Einwohner wurden nach dem Urteil eines selbsternannten Richters erschossen. Dasselbe war für den nächsten Tag auch in Rottenschachen vorgesehen. Dank des Eingriffs des Gendarmerie-Oberleutnants Josef Bártil wurden jedoch alle Betroffenen ins Gefängnis nach Wittingau/Třeboň verbracht und auf diese Weise gerettet. Später wurden 22 Personen freigelassen, nur vier wurden bestraft.

Dann begann die „Prager Lobby“ der Rottenschachener Landsleute ihre Tätigkeit und erreichte die Absetzung des selbsternannten Nationalausschusses. Die neue Gemeindeleitung, unterstützt auch vom sozialdemokratischen Abgeordneten Miro Sedlák, bewilligte die Rückkehr der Vertriebenen aus Österreich. Die Prager Lobby konzipierte dann ein

pathetisches Gesuch um Erteilung der Gnade für jene zurückgekehrten Rottenschächler, die durch die Anmeldung zur deutschen Staatsangehörigkeit belastet waren. Und tatsächlich, die große Mehrheit der Vertriebenen durfte sich in ihren – inzwischen teilweise ausgeplünderten – Häusern niederlassen und weiter wirtschaften.

Die Zeit bis zum „Siegreichen Februar“ der kommunistischen Machtübernahme im Jahr 1948 verlief zwar im Zeichen verschiedenster lokaler, mehr persönlicher als tatsächlich politischer Streitigkeiten und Machtkämpfe – die Kommunisten haben sich aber nicht durchgesetzt. Auch eine JZD (*Jednotné zemědělské družstvo*), eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, wurde nicht gegründet. Im Jahr 1950 wurde ganz logisch festgestellt, dass „hinsichtlich des Schutzes der Staatsgrenze die Gemeinde Rottenschachen [...] ein günstiger Kanal für das Durchdringen feindlicher Agenten in die Republik und zurück nach Österreich wäre“. Es wurde sehr sorgfältig die politische Verlässlichkeit der Bevölkerung geprüft. Dank dieser Tatsache entstand eine umfangreiche Dokumentation, die im Archiv des Innenministeriums aufbewahrt ist.<sup>4</sup> Die außerordentliche Geschichte der Gemeinde Rottenschachen endete mit einer – für einige schon mit der dritten – Aussiedlung, diesmal ins tschechoslowakische Binnenland.

Die Lebensbedingungen in Rottenschachen waren von je her weder besonders günstig noch vielversprechend. Doch waren die Rottenschächler ihrer Gemeinde im topographischen sowie soziologischen Sinne des Wortes sehr ergeben. Man kann mit Recht von Ortsgebundenheit, Vertrautheit und Geborgenheit sprechen. Die Mehrzahl der Familien war miteinander verwandt. Die Horizonte wurden, wie ich glaube, von zwei Faktoren bestimmt: den Erwerbsmöglichkeiten, die in der Umgebung zu finden waren, und der Verbindung mit den verwandten Familien in dem 1920 abgerissenen Teil des Weitraer Gebiets. Ich nehme an, dass sich auf diese Weise auch ihre Werteskala gebildet hat. Da standen Broterwerb und Sicherung der Familie an erster Stelle. Zu inoffiziellen Nebenverdiensten gehörten das traditionelle Schmuggeln und auch Versicherungsbetrug, etwa Brandstiftung der überversicherten Gebäude. Politik – egal ob mit oder ohne Anführungszeichen – hatte da keinen Platz, wenn schon, dann nur als Instrument zur Sicherung eines besseren Broterwerbs. Wenn die reiche tschechische Schule den Kindern mehr bieten konnte, schien es unvernünftig dies abzulehnen. Wenn die Agrarpartei den Landwirten günstigere Bedingungen versprach, wurde sie natürlich besser angenommen als die Sudetendeutsche Partei. Als sich dann im Jahr 1945 die sozialdemokratische Partei als der beste Beschützer der Gemeinde erwies, wurde sie gewählt. „Immer mussten wir und müssen wir auch jetzt einer Obrigkeit gehorchen“, gab ein Rottenschächler 1945 gelassen und ruhig zu Protokoll.

Der Historiker F. Kutnar<sup>5</sup> hat das Bauernvolk mit Kieselsteinen am Flussbett der Geschichte verglichen. Dieser Metapher folgend, können wir das Verhältnis zwischen Dorfgemeinde und Politik plastisch darstellen. Größere und kleinere Steine stützen sich untereinander und bilden eine „gesellige Gemeinschaft“. Sie verharren ohne Bewegung, sie schlagen sich untereinander nicht ab. Solange der Wasserstrom nicht zu stark wird, ändern sie unbeschädigt ihre Position und lassen ihn schnell weiterfließen. Es muss Hochwasser kommen, um sie in Bewegung zu bringen, sie abzuschlagen und auseinanderzuwerfen. Dann, den gegebenen Umständen nach, können diese Steine einen Damm bilden, welcher sogar die Richtung des Flusses ändern kann, oder, sobald der Strom nicht mehr so wild ist, wieder auf dem Flussbett ruhen und ähnlich wie früher eine sich wechselseitig unterstützende Gemeinschaft bilden.

Diese Darstellung schildert jedoch nur die Mechanik. Deshalb möchte ich noch einen weiteren Vergleich anbieten. Jede Gesellschaft, jede Gemeinde verfügt über einen Komplex von Anschauungen, Tabus, Urteilen und Vorurteilen – dazu gehört auch die individuelle sowie nationale Sehnsucht nach dem Retuschieren der problematischen Taten der Vergangenheit. Wollen wir diesen Komplex das Anschauungsfundament nennen. Dieses Anschauungsfundament kann in sich ungelöste Aufgaben und Probleme beinhalten – oder auch nicht. Die Frage des Eindringens der Politik als von außen in die Gemeinde gebrachten Elements ist die Frage der Größe der Belastbarkeit dieses Fundaments und der Erwägung, ob es das bessere Erfüllen der Aufgaben verspricht.

Fassen wir zusammen:<sup>6</sup> Der Marktflecken Rottenschachen/Rapšachy gehörte zu den größten des Weitraer Gebiets/Vitorazsko in Südböhmen. Dieses Gebiet gehört heute zum Teil zu Österreich, teils zur Tschechischen Republik. Auf tschechischer Seite galt das Vitorazsko im 19. und 20. Jahrhundert als Symbol eines „verlorenen“, germanisierten Ländchens. Es handelte sich um ein sehr armes Gebiet, was auch die Mentalität der Bevölkerung geprägt hat. Bei der Vorbereitung einer „festen und sicheren Grenzzone“ gegen Österreich in den 1950er Jahren unternahm die tschechoslowakische Staatspolizei eine tiefgehende Untersuchung der Loyalität der Bevölkerung der Gemeinde Rapšachy. Anhand dieser umfangreichen Dokumentation, die unter anderem auch die Ergebnisse der Volkszählungen ab 1857 berücksichtigte, ergibt sich eine wohl im sonstigen „Sudetenland“ seltene Erscheinung: Dieselben Einwohner von Rottenschachen/Rapšachy und benachbarter Dörfer bekannten sich abwechselnd zur deutschen und zur tschechischen Nation. Die Gründe für die jeweilige nationale Orientierung waren weitschichtig. So diente das Bekenntnis zur tschechischen Nationalität als eine Möglichkeit für „Wehrdienstverweigerung“. Die Analyse zeigt, dass die Beweggründe der Einwohner eher pragmatisch und weniger Resultat einer nationalen Propaganda von beiden Seiten der Grenze waren. Von großer Bedeutung waren zudem die Gruppen von Wiener und Prager „Lobbyisten“, deutsch beziehungsweise tschechisch gesinnter Landsleute aus Rottenschachen, die in den Metropolen großen Einfluss hatten. Die Wiener halfen die nachträgliche Eingliederung der Gemeinde ins nationalsozialistische „Dritte Reich“ durchzusetzen; die Prager sorgten für die Begnadigung zahlreicher „belasteter“ Rottenschächler nach dem Krieg. Erst in den 1950er Jahren wurden die Einwohner von Rottenschachen ins Binnenland der damaligen ČSR ausgesiedelt.

Tabelle 1: Ergebnisse der amtlichen Volkszählung im Weitraer Gebiet/Vitorazsko (1880–1910)

	1880		1890		1900		1910	
	Tsch.	Dt.	Tsch.	Dt.	Tsch.	Dt.	Tsch.	Dt.
Švarcbach	619	32	-	692	512	219	310	425
Halamky	394	15	-	449	41	455	1	505
Německé	590	23	503	67	576	99	220	403
Trpnouz	162	56	162	74	158	88	19	201
Rapšach	1.628	171	1.309	509	1.002	1.003	339	1.663
Kunšach	287	31	-	449	57	238	-	313

Quelle: Ing. Ant. Kalbáč, *Vitorazsko, Staroměstský odbor Národní jednoty pošumavské, o. O. 1919, 30.*

Tabelle 2: Bevölkerungszahlen im Vitoraszko: Einschätzung der örtlichen Sachverständigen für 1919 („Odhad místních znalců“ pro r. 1919)

Gemeinde	Summe	Tschechen	Deutsche
Tušť (Švarcbach)	735	700	35
Německé	623	600	23
Halámky	506	500	6
Trpnouz	220	200	20
Nová Ves	1.131	1.000	131
Krabonoš	797	750	47
Česká Cejle	3.084	1.084	2.000
Velenice	3.240	1.740	1.500
Rapšach	2.002	2.002	-
Vyšné	364	-	364
Nakolice	242	-	242

Quelle: Ing. Ant. Kalbáč, *Vitoraszko, Staroměstský odbor Národní jednoty pošumavské*, o. O. 1919, 30.

## Anmerkungen

Die offizielle Bezeichnung der Gemeinde lautet „Rapšach“. Zeitgenössisch war der Name „Rapšachy“ üblich. Im vorliegenden Text werden beide Bezeichnungen je nach Kontext und Quellenlage verwendet.

- 1 Die Problematik der historischen Anrechte Österreichs oder Böhmens auf das Weitraer Gebiet soll hier nicht erörtert werden. Auch die tragischen Ereignisse im Mai 1945 in der nahen Umgebung von Rottenschachen – in Schwarzbach (Tušť) – sind nicht Gegenstand der Untersuchung. Über die Geschichte des Weitraer Gebietes und besonders über die Ermordung der sechzehn Einwohner von Schwarzbach schreibt ausführlich und leider sehr tendenziös Ján Mlynárik, *Fortgesetzte Vertreibung, Vorgänge in tschechischem Grenzgebiet*, München 2003. Auch wenn seine Quellenkenntnisse als ausreichend erscheinen, kann ich das Buch nicht als Werk eines objektiven, professionellen Historikers betrachten.
- 2 Die Kirchen in Beinhöfen/Německé und Rottenschachen/Rapšach boten drei Mal im Monat eine tschechische und ein Mal im Monat eine deutsche Messe an, was vom Bistum in St. Pölten bewilligt wurde. Wie eine Visitation aus dem Jahr 1861 zeigt, erfolgte eine tschechische Begrüßung. Bis 1889 gab es zweisprachige Katechismen.
- 3 Vgl. auch Gmünder Zeitung, 30.1.1904: „[...] die dortige Bevölkerung hat eine gute deutsche Gesinnung“.
- 4 Die Organe der Staatssicherheit sammelten vor der „zweiten Aussiedlung“ der Einwohner von Rottenschachen und benachbarter Gemeinden sehr sorgfältig alle schriftlichen Unterlagen: Dokumentationen aus der Kriegszeit, Auszüge aus älteren Statistiken und Literatur, Abschriften der Korrespondenz mit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und überhaupt höheren Instanzen sowie eigene „operative Meldungen“. So entstand eine tatsächlich einzigartige Sammlung von Dokumenten verschiedener Provenienz, die natürlich sehr kritisch zu interpretieren ist.
- 5 František Kutnar, *Cesta selského lidu ke svobodě* [Der Weg des Bauernvolks zur Freiheit], Praha 1948.
- 6 Ich stieß auf die Dokumentation über Rottenschachen eigentlich im Auftrag von Professor Hanns Haas bei Bearbeitung der Kapitel über die Verbotene Zone und Grenzzone („Grenzzone“: Rapšach/Rottenschachen, Ochůzky, Halámky/Witschkoberg und Františkov, Sperrzone bzw. „verbotene oder tote Zone“: Londýn/Klein London und Kunžak/Gundsachsen) im „Sudetenland“ für das Projekt *Verfeindete Brüder*. Die Prager Dozentin Alena Míšková studierte die Dokumentation ebenso wie Roman Tichý, ihr Student, der eine kürzere Zeit auch bei Professor Haas in Salzburg studierte und dann mit unserer Betreuung seine Diplomarbeit schrieb. Dabei hat ihm Wolfgang Katzenschlag sehr geholfen.